

Gründung von attac Wuppertal vor 20 Jahren

Die vollständigen Statements von Andreas, Hajo und Ulrich.

In einem Tischgespräch werden Andreas, Hajo und Ulrich Rede und Antwort geben zu ihrer Motivation, sich bei attac Wuppertal zu engagieren. Den Abend wird Dieter moderieren. Ein Statement der Drei findet ihr im Nachfolgenden:

Andreas:

Politisch sozialisiert in der ländlichen Provinz der späten 70 Jahre, habe ich mich an den ausser- und antiparlamentarischen Bewegungen und Auseinandersetzungen der späten 70er bis in die früher 90er Jahre beteiligt. Als nach der Wende das Ende der Geschichte ausgerufen wurde und die Bewegungen sich zunehmend institutionalisierten und parlamentarisierten, habe ich mich für mehrere Jahre ins Private zurückgezogen.

Das neoliberale Rollback seit den 90er Jahren (Hartz4, Digitalisierung), die zunehmende Militarisierung der deutschen Außenpolitik incl. militärischer Spezialoperationen auf dem Balkan, in Afghanistan und Mali, die Banken- und Eurokrise und nicht zuletzt auch die Klimakrise bereiten mir zunehmend Kopfschmerzen und Alpträume.

Da ich mir aktuell kein parteipolitisches Engagement vorstellen kann, schien mir Attac die richtige Plattform. Sowohl die thematischen Schwerpunkte als auch die organisatorische Struktur und die Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse finde ich ziemlich überzeugend.

Hajo:

Schon früh bin ich über Jugendarbeit in der evangelischen Kirche mit der Kritik an den Gerechtigkeits- und Verhältnissen unserer Welt in Berührung gekommen. Engagements in der Friedensbewegung (Stichworte Nato-Doppelbeschluss, gewaltfreie Aktionen, Blockaden vor Waffendepots) und in außerparlamentarischen Bewegungen gegen Ausbeutung und Unterdrückung, Ausbau der Atomkraft oder zunehmende gesellschaftliche Militarisierung folgten. Anfang der 90er Jahre zog ich mich einigermaßen frustriert und erschöpft von aktiven politischen Engagements zurück, auch aus einem Gefühl heraus, „immer nur gegen etwas zu sein“, und dass mir/uns positive Ziele fehlten. Als dann Ende der 90er Jahre Attac, zunächst in und aus Frankreich, auf der politischen Bühne erschien, als außerparlamentarische, u. a. für breite und qualifizierte Bildung zum ökonomischen System und für die Einführung gerechte(re)r Besteuerung der Finanzmärkte, war ich begeistert. Die fundierte, v. a. wirtschaftspolitische Expertise der bei Attac Engagierten faszinierte mich ebenso wie die kreativen Aktionsformen und die klare basisdemokratische Orientierung dieser jungen Bewegung. So beschloss ich, dass es doch auch in Wuppertal eine lokale Attac-Gruppe geben müsste und gründete diese kurzerhand gemeinsam mit ein paar Mitstreiter*innen und schon damals mit Unterstützung des Kultur- und Bildungszentrums „Die Börse“. Am 28.08.2002 war es dann so weit: Die Wuppertaler Attac-Gruppe begann ihre Bildungs- und Aktionsarbeit.

Auch wenn ich ab etwa 2008 dann die Prioritäten für mein Leben noch einmal anders setzte und auch die Stadt Wuppertal verließ, verfolge ich die Arbeit und die Aktivitäten von Attac bis heute mit großem Interesse und großer Sympathie.

Ulrich:

Obwohl weniger als ein Jahrzehnt jünger als die sogenannten 68er, bin ich in der Jugend mit dem politisch aktiven Milieu nicht in Berührung gekommen, habe an keinen Demonstrationen und Protestaktionen teilgenommen, wobei mein eher unpolitisches und tendenziell christlich-konservatives Lebensumfeld sicherlich eine Rolle gespielt hat. Als Student eines sozialen Berufes beschäftigte ich mich aus Neugier mit den Denkweisen der Palette studentischer parteipolitischer Organisationen, indem ich bei allen eine Zeitlang mitmachte, ohne mich wirklich festzulegen und mich für eine Seite zu entscheiden. Das mich immer begleitende, aber nicht vertieft reflektierte Unbehagen über die gesellschaftlichen Realität und die Konsum- und materielle Erfolgsorientierung als vermeintlicher Lebenssinn würde während meiner langjährigen Mitarbeitervertreterstätigkeit verstärkt, indem mir die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und die weitgehende Ohnmacht abhängig Beschäftigter bei der tatsächlichen Durchsetzung selbst bestehender und gesetzlich verankerter Rechte vor Augen geführt wurde.

Am Ende meines Berufslebens suchte ich nach einer Organisation, die eine aktive Beteiligung an dem Versuch ermöglicht, gesellschaftsverbessernde Prozesse anzustoßen – nicht nur durch zahlende Mitgliedschaft oder Spenden. In der Summe seiner Ziele und Aktivitäten erschien mir Attac die Plattform zu sein, auf der die Betrachtung der Komplexität und Verflechtung der Aspekte Umweltzerstörung, neoliberale Wirtschaftsform, soziale Ungleichheit und die Beeinflussbarkeit der politischen Mandatsträger als Ansatzpunkt für den Versuch einer Veränderung am ehestens zum Zuge kommt.

